



# 125 JAHRE IG METALL

## Die Geschäftsstelle Schwäbisch Hall

SOLIDARISCH DIE ZUKUNFT GESTALTEN

## IMPRESSUM

---

Herausgeber: IG Metall Schwäbisch Hall  
Haller Str. 36  
74523 Schwäbisch Hall  
[www.igmetall.de](http://www.igmetall.de)

Text und Gestaltung: IG Metall Schwäbisch Hall

Druck: m.o. druck Schwäbisch Hall

Auflage: 500 Stück, Juli 2016



Eine Festschrift der  
IG Metall Schwäbisch Hall

## VORWORT

---



### Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Diese Broschüre erhebt weder den Anspruch auf Vollständigkeit noch auf Wissenschaftlichkeit. Sie soll den Weg der IG Metall und ihren Auseinandersetzungen an einigen wenigen Beispielen aufzeigen, auch bei uns in Schwäbisch Hall. Dabei liegt ein Schwerpunkt auf den letzten 70 Jahren.

Gewerkschaften stehen seit Beginn der Industrialisierung in einem Spannungsfeld zwischen Kapital und Arbeit. Es waren die Anfänge der Industrialisierung, die dazu führten, dass sich Arbeiterinnen und Arbeiter zu Gewerkgenossenschaften zusammenschlossen haben. Sie waren die Vorläufer der heutigen Gewerkschaften.

Ziel damals und heute war und ist es die Arbeits- und Lebensbedingungen der Menschen zu verbessern. Im Laufe der Jahrzehnte haben sich diese Bedingungen ständig verändert. In Krisenjahren wurden Errungenschaften oftmals durch die Regierungen und Arbeitgeber zurück gedrängt. In wirtschaftlich guten Zeiten konnten Erfolge erzielt werden.

Bis in die 80er Jahre des letzten Jahrhunderts haben sich vor allem durch Streiks unserer Mitglieder sowohl die betriebliche Mitbestimmung als auch die sozialen Sicherungssysteme stark verbessert. Wir

haben Mindestabsicherungen bei der Kranken-, Pflege-, Renten- und Arbeitslosenversicherung erstritten. Es wurden wegweisende Tarifverträge abgeschlossen. Die Arbeitszeit konnte in der Metall- und Elektroindustrie auf 35 Stunden reduziert werden und auch in anderen Bereichen wie zum Beispiel der Textil- und Bekleidungsindustrie auf unter 40 Stunden pro Woche gesenkt werden.

Ab den 90er Jahren verschärfen sich die Auseinandersetzungen. Das gespaltene Deutschland wurde ein Staat. Im Osten wurden viele Betriebe sofort geschlossen, Millionen Menschen wurden arbeitslos und suchten ihr Glück im Westteil der Republik.

Seitdem gibt es verstärkt Angriffe auf unsere Absicherungen. Immer wieder müssen wir mit viel Kraft diese Angriffe abwehren. So wurde ein Teil der Krankenversicherung einseitig auf die Versicherten abgewälzt und bei der Rente sollen 4 % des Jahreseinkommens privat vorgesorgt werden. Beides schmälert die Kasse der Beschäftigten, Erwerbslosen sowie der Rentnerinnen und Rentner. In der Arbeitslosenversicherung mussten vor allem Langzeiterwerbslose erhebliche Einschnitte hinnehmen. Darüber hinaus nehmen ungeschützte Arbeitsverhältnisse seit Jahrzehnten zu. Fast ein Drittel aller neu Eingestellten arbeiten als Leiharbeiterinnen und Leiharbeiter, im Werkvertrag, im Minijob oder in einem befristeten Arbeitsverhältnis. Die Bezahlung ist meist niedriger und oft wird nur der Mindestlohn

gezahlt, auch hier in der Region. Nicht alles kann dabei über Tarifverträge gelöst werden. Vieles muss auch durch Druck auf die Parteien und die Regierung durchgesetzt werden.

Im Zeitalter der Digitalisierung werden sich die Anforderungen an Gewerkschaften weiter verändern. Die sogenannte 4. Industrielle Revolution birgt Chancen und Risiken für die Beschäftigten. Wir müssen gemeinsam mit unseren Mitgliedern über Gestaltungsmöglichkeiten diskutieren und Lösungen finden. Möglicherweise auch über Tarifverträge.

Dazu brauchen wir die nötige Stärke. Diese erwächst uns zunehmend aus mehr Mitgliedern und einer Finanzkraft, die es uns ermöglicht, eine gute Betreuung, Beratung und Durchsetzungsfähigkeit zu zeigen.

In diesem Sinne wünsche ich eine aufschlussreiche, spannende Lektüre



Heidi Scharf, 1. Bevollmächtigte  
IG Metall Schwäbisch Hall

## DIE ANFÄNGE DER ARBEITERBEWEGUNG

Bereits kurz nach der Revolution von 1848/1849 gab es die ersten Zusammenschlüsse von Arbeitern in Gewerkgenossenschaften. Sie waren die Vorläufer der heutigen Gewerkschaften. Im Zuge der verstärkten Industrialisierung wuchsen diese Genossenschaften auch im Bereich unserer Geschäftsstelle stark an.

Gleichzeitig gründeten sich zwei sozialdemokratische Parteien. Die eher gemäßigte Partei wurde von Ferdinand Lassalle, die andere, eher revolutionäre, von August Bebel geführt.

1864 wurde der erste Arbeiterbildungsverein in der

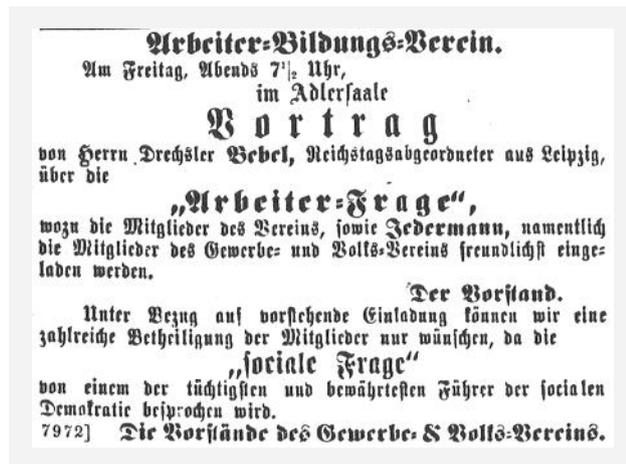
Kocherstadt gegründet, 1873 formierte sich der gewerkschaftliche „**Bund der Tischler**“. **1878 wurde** dieser durch das Sozialistengesetz aufgelöst, später als Holzarbeitergewerkschaft aber wieder ins Leben gerufen.

1869 haben die Schwäbisch Haller Arbeiter ihre Crailsheimer Kollegen zur Gründung eines eigenen Vereins aufgerufen. Im selben Jahr im November reiste der Reichstagsabgeordnete und Arbeiterführer August Bebel zu einem Vortrag an.

1874 wurde mit 31 Mitglieder die Gewerkschaft der Metallarbeiter gegründet. Jeder zweite Metallarbeiter trat im Laufe der nächsten Zeit bei.

Während der Zeit des Sozialistengesetzes war der Arbeiterbildungsverein ein wichtiger Treffpunkt für Gewerkschafter und Sozialdemokraten. Zusätzlich gründeten sich Arbeitersport- und Arbeitergesangsvereine sowie Unterstützungskassen für Notfälle. So konnten die Sozialdemokraten und die Gewerkschaftsbewegung die zwölf Jahre des Verbotes überstehen.

1891 konstituierte sich für ganz Deutschland der Deutsche Metallarbeiter-Verband (DMV), die wichtigste Vorläuferorganisation der IG Metall. Zum Zeitpunkt der Gründung hatte sie 23.205 Mitglieder.



August Bebel auf Einladung des Arbeiterbildungsvereins in Schwäbisch Hall

Nr. 22.

Deutsche

9. Jahrg.

# Metall-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Organ der Eingetragenen Hilfskassen der Metallarbeiter Nr. 29 und 89 zu Hamburg, der allg. Metallarbeitervereine, der Fachvereine der Former, Alempner, Schlosser und Maschinenbauer, Gießereien und Gürtler, Feilenhauer, Schmiede, Dreher, Binngesetzer, Schläger &c. Deutschlands.

Erscheint wöchentlich einmal Samstags. Abonnementspreis bei der Post 80  $\mathcal{M}$ , in Partien direkt durch die Expedition billiger. Einzel-Abonnement nur bei der Post.

Hamburg, 30. Juni 1891.

Inserate die viergespaltene Zeile oder deren Raum 20  $\mathcal{M}$ . Redaktion und Expedition: Hamburg, Weidenstraße 12.

## Bum Kongress der deutschen Metallarbeiter zu Frankfurt a. M. am 1. Juni 1891.

Auf, zum Kongress aus allen deutschen Gauen,  
Auf, zum Kongress nach Frankfurt an dem Main!  
Laßt wieb'r um uns uns Aug' ins Auge schauen,  
Laßt streng im Rath, doch laßt uns Brüder sein.  
Von fern und nah, vom Süden wie vom Norden,  
Aus Deutschlands Osten und des Westens Markt.  
Laßt an des Maines weinmumlaubten Borden  
Uns zeigen, daß wir einig sind und stark!

Schau' hin! In mächt'gen Unternehmer-Ringen  
Erröthet man uns ein laubinis'ch Noth;  
Man möchte zur Leibeigenschaft uns zwingen  
Und hofft, daß wir uns endlich beugen doch;  
Ihr Haupt erheben stolz die Schlotbarone,  
Zu Willen haben sie die Staatsgewalt.  
Dem wahren, reinen Menschenthum zum Hohne  
Kürzt man das Recht in jeglicher Gestalt.

Doch Brüder, uns, die wir die Erze bringen  
In jede Form, und die wir das Metall,  
Das widerstrebende, zum Dienst uns zwingen,  
Wir stehen fest, uns bringt man nicht zu Fall!  
Wir lernen früh schon Geist und Kräfte stählen,  
Wir sind das Rückenmark der Industrie,  
Und ob man sucht tyrannisch uns zu quälen,  
Das Zutrau' in die eigne Kraft verläßt uns nie.

Von unsern Gegnern aber laßt uns lernen!  
Streift ab, was sich noch regt an Kleinlichkeit;  
O, laßt aus unserm Innern uns entfernen  
Schwabe Zwitterthät, jeden Groll und Neid!  
Und wo von Alters her sich noch will regen,  
Was heuchlerisch man uns als Rettung preist  
Und hinstellt als des Handwerks wahren Segen —  
Verbannt den zünftlerischen Kastengeist!

Ja, wie auch unsre Zweige alle heißen  
Und wie verschieden auch die Hand sich regt,  
Laßt uns den Bund in frischer Hitze schweißen,  
Daß stählen uns der Geist der Eintracht trägt!  
Und diesen Geist verbreitet aller Orten,  
Tragt ihn von Dorf zu Dorf, von Stadt zu Stadt,  
Dann stegen wir, o, glaubet meinen Worten —  
Es spricht zu Euch ein alter Kamerad.

Hamburg, Mai 1891.

Jakob Kuborf.

## NACH DEM FALL DES „SOZIALISTENGESETZES“

Im Jahre 1890 lehnte der Reichstag in Berlin eine Verlängerung des Bismarck'schen „Sozialistengesetzes“ ab. Damit endeten zwölf Jahre Unterdrückung und Verfolgung der Arbeiterbewegung und ihrer Partei, der SPD. Die Arbeiterbewegung ging gestärkt aus den Zeiten des „Schmachgesetzes“ hervor.

Im November 1890 beschloss auch der Haller Arbeitergesangverein, sich nunmehr den Zusatz „Mitgliedschaft der sozialdemokratischen Partei Württembergs“ zu geben und sich in einen politischen Verein umzuwandeln. Vorsitzender wurde der Schreiner Karl Krüger.

Der Arbeiterverein entwickelte sich in enger Verbundenheit mit den „Vereinigten Gewerkschaften“ (Metall- und Holzarbeiterverbände), mit denen

gemeinsame Veranstaltungen, etwa zum 1. Mai, durchgeführt wurden. Die beiden Vereinigungen unterhielten gemeinsam eine eigene Bibliothek.

Die Haller Arbeiter traten mit zahlreichen Veranstaltungen an die Öffentlichkeit. Auswärtige Referentinnen- und Referen-

renten mit zugkräftigen Namen wurden zu Vorträgen und zur Wahlwerbung gewonnen. So 1896, als Clara Zetkin auf einer Veranstaltung in Schwäbisch Hall zum Thema „Die wirtschaftliche Lage der werktätigen Massen und die Sozialdemokratie“ sprach.

Die aus Sachsen stammende geborene Clara Eisner trat 1878 der SPD bei und heiratete den russischen Sozialisten Ossip Zetkin. Seit 1891 war sie in der Frauenbewegung aktiv und gab bis 1917 die Zeitschrift „Gleichheit“ heraus. Im selben Jahr wurde sie Mitgründerin des Spartakusbundes und der USPD. 1919, nach Gründung der kommunistischen Partei, trat sie zur KPD über, wo sie bald führende Posten bekleidete. Seit 1920 war Clara Zetkin Mitglied des Reichstages, 1932 dann deren Alterspräsidentin. .

Der 1. Weltkrieg 1914 - 1918

Am Sonntag, den 3. Mai 1914 fand im Gasthaus „Zum Ritter“ eine „Maifeier“ statt. Dazu heißt es in einer Anzeige im „Haller Tagblatt“ unter anderem „...die Feier muss auch hier sich zu einer wuchtigen Kundgebung gegen die Unterstellung der Gewerkschaften unter das Vereinsgesetz und die immer mehr sich breit machende Militärdiktatur und das fortgesetzte Geschrei nach immer weiteren Rüstungen... gestalten“.



Zetkin 1896 in Schwäbisch Hall

## Nationale Kriegsbegeisterung

Trotzdem machten die Reichsführungen der Gewerkschaften und der SPD im Taumel der nationalen Kriegsbegeisterung mit, unterwarfen sich dem vermeintlichen „Burgfrieden“ und dem Kaiserwort von „Ich kenne keine Parteien mehr, ich kenne nur mehr Deutsche“. Die Mitglieder wurden ausdrücklich dazu angehalten, ihren Verpflichtungen gegenüber dem „Vaterlande im großen Völkerringen“ nachzukommen.

Nach dem Beginn des Krieges ab August und der daraus resultierenden „Burgfriedenspolitik“ im Innern, bedurften Veranstaltungen oberamtlicher Erlaubnis. Diese kamen, auch wegen den Einberufungen der männlichen Mitglieder, größtenteils zum Erliegen.

Auf lokaler Ebene blieben die Gemeinderäte aus der Arbeiterschaft Außenseiter, mit denen allenfalls der linksliberale „Volksverein“ zusammenarbeitete.

Unmenschliche Bedingungen in Rüstungsbetrieben  
Erst die lang sich hinziehenden Kriegsjahre, die immensen Verluste an Gefallenen, Verkrüppelten und angeschlagenen Kriegsheimkehrern, die Not im Inneren des Reiches, die unmenschlichen Bedingungen in den Rüstungsbetrieben, wo vor allem Frauen rund um die Uhr schufteten mussten, sowie die drückenden Kriegslasten mit führten zu einem langsamen Umdenken in der Bevölkerung. Zumal



der versprochene schnelle Sieg in immer größere Ferne rückte und Richtung Niederlage zu führen schien.

Zusammenbruch, Revolution und Neubeginn 1918

Der militärische Zusammenbruch der Fronten ab Sommer 1918 führte in ganz Deutschland zu einer revolutionären Situation und zur massenhaften Bildung von Arbeiter- und Soldatenräten.

**Die „Novemberrevolution“ nahm ihren Ausgang in Kiel,** wo sich meuternde Matrosen verschiedener Kriegsschiffe weigerten, am vorletzten Kriegstag noch in eine sinnlose Schlacht auszulaufen.

Mit der deutschen Kapitulation brach, außer der kaiserlichen Regierung, auch die jahrhundertalte Herrschaft der Fürstenhäuser quasi über Nacht zusammen. In Berlin wurde die Republik ausgerufen, zweimal, unabhängig voneinander, proklamierten Karl Liebknecht als Vertreter des Spartakusbundes **eine „sozialistische deutsche Republik“** und **Phillip Scheidemann (SPD) rief die „deutsche Republik“** aus (übrigens mit ausdrücklicher Missbilligung des späteren SPD-Reichspräsidenten, Friedrich Ebert, der einer konstitutionellen Monarchie den Vorzug geben wollte).

Auch in Schwäbisch Hall hatte sich ein Arbeiter- und Soldatenrat gebildet. Seine Verwaltungskosten, die **„durch seine Tätigkeit auf politischem und namentlich wirtschaftlichem Gebiete“ entstanden**, übernahm die Stadtkasse.



Überall bildeten sich Arbeiter- und Soldatenräte

Der Haller Gemeinderat blieb aber weiterhin im Amt, da zwei Mitglieder des Arbeiter- und Soldatenrates in ihm vertreten waren.

Kundgebung des Sozialdemokratischen Vereins und der vereinigten Gewerkschaften

Die letzten Kriegstage mit ihren turbulenten umstürzenden Ereignissen endeten in Hall mit einer Kundgebung im November 1918. Veranstalter waren der Sozialdemokratische Verein und die vereinigten Gewerkschaften.

Der Gewerkschaftsvorsitzende, Schlosser Friedrich Baumann, begrüßte die Versammelten mit den Worten: **„Ein altes Deutschland ist dahingesunken, ein neues Deutschland wird jetzt entstehen“**.

Dem König von Württemberg, der am 30. November zurücktrat, trauerte man zwar nach – er sei ein leutseliger Mann gewesen – aber dem System hätte ein Ende gemacht werden müssen.

Gemeinderat Karl Krüger (SPD) führte auf der Kundgebung aus: **„Die Existenzfrage sei nun die Hauptsache, die richtigen Entscheidungen zu treffen und den Heimkehrenden Arbeit und Verdienst zu schaffen, sei erste Aufgabe der Gemeindegremien, denen im Übrigen eine revolutionäre Auffrischung guttue“**.

## 1918 - 1945

Die Arbeiterbewegung konnte sich nach 1918 entscheidend festigen und fortentwickeln. Im Haller Gemeinderat waren von 1919 - 1933 bis zu sechs Sozialdemokraten vertreten. Darunter auch der Arbeiterführer Friedrich Baumann, der auch Vorsitzender der Vereinigten Gewerkschaften in Schwäbisch Hall war.

Auch eine SPD-Frauengruppe war aktiv, die das Frauenstimmrecht, das 1919 eingeführt wurde, auf ihrer Agenda hatte. Es entstand auch eine Jugendorganisation der Gewerkschaften und der Sozialdemokratie, die SAJ.

### 1. Mai 1919

1.000 Menschen kamen 1919 zur Maifeier in Schwäbisch Hall. Vom Bahnhofsvorplatz aus bewegte sich der Festzug Richtung Marktplatz.

Festredner Friedrich Baumann sprach vom Balkon des Rathauses zu den Versammelten. Er befasste sich mit den Umbrüchen nach der Revolution und der neuen Ordnung. Unter Jubel stellte er folgende Forderungen an die Verwaltungsorgane der Stadt: Bessere Versorgung mit Lebensmitteln, Entfernung selbstständiger Gewerbetreibender und Privatisierung aus den Geschäften der Lebensmittelversorgung, Mitteilung über die Bezirksratssitzungen an den

Arbeiterrat, damit dieser zu wichtigen Punkten Stellung nehmen kann sowie beschleunigte Beschlagnahme von benötigten Wohnungen.

### Die Weimarer Republik

Mit Entstehen der Weimarer Republik 1918 beginnt ein weiterer Abschnitt der gesellschaftlichen Entwicklung in Stadt und Umland.

In den 1920er Jahren etablierte sich eine Abspaltung der Sozialdemokraten mit dem Namen Ortsgruppe **„Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“**, um die junge Weimarer Republik als örtlicher Schutzbund zu stärken. Zur Arbeiterbewegung in Schwäbisch Hall gehörten auch die **„Naturfreunde“** die 1925 ihr Domizil, das Lemberghaus bei Michelfeld, einweihen konnten.

Die vereinigten Gewerkschaften, der Afa-Bund und die Sozialdemokratische Partei in Schwäbisch Hall



Friedrich Baumann, Vorsitzender der Metallarbeitergewerkschaft und erster hauptamtlicher Gewerkschaftssekretär

riefen zu einer gemeinsamen Kundgebung anlässlich des Mordes an Reichsaußenminister Walther Rathenau durch die nationalistisch und antisemitisch gesinnte terroristische Vereinigung Organisation Consul auf.

In der Weimarer Zeit spaltete sich das öffentliche Leben in Schwäbisch Hall in zwei Richtungen: Die **„Blöcke“** die entstanden kann man in einen sozialdemokratischen und in einen Bürgerblock unterteilen. Letzterer war ein Sammelbecken verschiedener

Vereinigungen der Rechten in Schwäbisch Hall.

Im linken Block vereinten sich der Arbeitersportverein **„Vorwärts“**, der **Arbeitergesangsvereine „Freiheit“**, **Gewerkschaften**, der **Arbeiterfahrradverein**, der Mieterverein und die Naturfreunde.

Die Rechten versammelten Krieger- und Militärvereine, den Verein für Deutschtum im Ausland und den Württembergischen Frontkämpferbund.

Dass nationale Umtriebe und bürgerliches Herr-



Waldfest der „Vereinigten Gewerkschaften“ am 1. Mai 1925 in Schwäbisch Hall

schaftsdenken schnell wieder etabliert waren, zeigte sich 1924. Die vereinigten Gewerkschaften in Schwäbisch Hall stellten einen Antrag an das Haller Oberamt, einen Umzug zum Antikriegstag abhalten zu wollen. Die Behörde ließ den Umzug nicht zu, erlaubte aber eine Feier in einem Saal. So war der Frieden am Antikriegstag gesichert.

Das Jugendbewegungen, in Verbindung mit Politik, eine große Rolle spielten, zeigte sich 1925 und 1926 auch in der Kocherstadt. 1925 fand das Bezirkstreffen der Arbeiterjugend in Schwäbisch Hall statt. Pfingsten 1926 wurde in der Stadt der sozialistische Arbeiterjugendtag mit über 1.000 Teilnehmer\_innen abgehalten.

### Der Deutsche Metallarbeiter-Verband (DMV)

Der DMV verzeichnete nach dem 1. Weltkrieg einen regelrechten Ansturm, der bis 1922 anhielt und in der Mitgliederhöchstzahl von 1,6 Millionen gipfelte. In den folgenden Jahren bis 1926 gingen eine Million der Mitglieder wieder verloren, ehe sich die wirtschaftliche Erholung der Nation wieder in steigenden Mitgliedszahlen von 900.000 Mitgliedern manifestierte. Die Weltwirtschaftskrise und ihre Hyperinflation drückte die Mitgliedschaft wieder auf 600.000 Mitglieder herunter. In Schwäbisch Hall und in Crailsheim gab es zwei Standorte des neunten Bezirks des DMV, der von der geographischen Ausdehnung dem heutigen IG Metall Bezirk Baden-Württemberg entsprach.



### Rechte Parteien finden verstärkt Anklang

Ende der 1920er Jahre spitzte sich die wirtschaftliche und politische Lage zu. Ab 1930 befindet sich die Weltwirtschaft in der ersten großen Krise. Damit ändert sich radikal auch der politische Rahmen. In Deutschland finden konservative und rechte Parteien verstärkt Anklang bei der Bevölkerung.

Die erste Demokratie auf deutschem Boden kann dem noch nicht gegenhalten. Die Arbeiterbewegung war sich lange uneinig im Kampf gegen den Faschismus. Zu verlockend waren wohl die einfachen Antworten auf komplexe Fragen, die durch rechte Parteien propagiert werden.

Im Oktober 1929 fanden in Langenburg und in Gerabronn rechtsradikale Stahlhelmtage statt. Diese Organisation ging später in der SA auf. Der Veranstaltung wohnte auch das Ehrenmitglied Fürst von Langenburg bei. Weitere Unterstützer fand diese reaktionäre Zusammenkunft auch bei der örtlichen Kirche, die den Tag mit Gottesdiensten umrahmte.

Bei der Reichstagswahl am 14. September 1930 errangen die Sozialdemokraten ein Plus von 20 Prozent und wurden im Oberamt Schwäbisch Hall zweitstärkste Fraktion nach dem Bauern- und Wein- gärtnerbund.

### Bildung der Eisernen Front

Am 12. Februar 1932 schlossen sich die Gewerkschaften, das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, die SPD und das Arbeiter-, Sport- und Kulturkartell zur Eisernen Front zusammen. Vereint wollte man den Kampf gegen die immer stärker aufkommende Hitlerbewegung aufnehmen. Die Eisernen Front kämpfte für Demokratie und gegen Diktatur.

Die Schwäbisch Haller Kommunisten der damaligen Zeit wollten - entgegen der Parteilinie im Reich - ein Bündnis mit den bis dato bekämpften Sozialdemokraten, um der braunen Vorherrschaft entgegen zu treten. Ab 1932/1933 verlor jedoch der Bauernbund

**Rundgebung der Eisernen Front!**

Sonntag, den 26. Februar 1933, nachmittags 4 Uhr  
**Protestmarsch durch die Stadt**

Aufstellung 1/4 Uhr obere Bahnhofstraße - Abmarsch 4 1/4 Uhr  
 Anschließend im Hirschsaal (Konjunkturbeihilfe):

**Öffentliche Wählerversammlung**

Reichstagsabgeordneter **Ulrich-Hellbronn** spricht über:  
**Herrenrecht oder Volksrecht - Sklaverei oder freie Arbeit!**

Halbtagseinzug 20 Pfennig. - Gewerbelose freil!

**Mitglieder der Eisernen Front! Wählerinnen und Wähler!**  
 Betelligt Euch geschlossen an dieser Veranstaltung und werbt für eine würdige Demonstration!

Die „Eiserne Front“ ruft zum 26. Februar 1933, kaum vier Wochen nach der Machtübergabe an Hitler, zum Protestmarsch auf.

die Hälfte seiner Stimmen an die NSDAP. Weiterhin schlossen sich viele bürgerliche Wähler\_innen der Hitlerpartei an.

Am 30. Januar 1933 kamen die Nationalsozialisten an die Macht, Hitler wird zum Reichskanzler ernannt. Am 28. Februar 1933 wurden die Grundrechte der Bevölkerung außer Kraft gesetzt und der Reichstag aufgelöst. Bei der darauf folgenden Reichstagswahl am 5. März erhielt die NSDAP im Oberamtsbezirk 57 Prozent der Stimmen. Dieser Wert lag weit über dem Reichsdurchschnitt.

### Hausdurchsuchungen und Verhaftungen

Mit den Nazis brach auch in Hall der Terror aus. Das Ermächtigungsgesetz ermöglichte auch in Schwäbisch Hall die undemokratische Umkehr der Verhältnisse und die Vormacht der NSDAP.

Die örtlichen Mitglieder der Kommunistischen Partei wurden in das Konzentrationslager auf dem Heuberg gebracht, auch bei Sozialdemokraten fanden im großen Maßstab Hausdurchsuchungen und Verhaftungen statt.

### Die Zerschlagung nach dem 1. Mai 1933

Der 1. Mai 1933 stand ganz unter dem Eindruck der neuen Machtverhältnisse in der Stadt Schwäbisch Hall. Der von den Nazis gesteuerte „Tag der nationalen Arbeit!“ umfasste ca. 10.000 Teilnehmer\_innen in der Stadt. Die große Anzahl wurde dadurch er-

## Vereinigte Gewerkschaften / Soz. Partei Hall Maifeier 1932

Am Sonntag, den 1. Mai begeht die **Haller klassen- und zielbewußte Arbeiterschaft** in herkömmlicher Weise ihre Maifeier unter Mitwirkung der Arbeitergesangsvereine „**Freiheit**“ Hall und „**Sängerlust**“ Steinbach-Hessental, des Arbeiter-Turn- und Sportv. „**Vorwärts**“, der Arbeiterjugend und der Musikabteilung des Touristenvereins „**Die Naturfreunde**“.

Die **Festrede** hält Kollege **Hans Brümmer**, Bezirkssekretär des D. M. V. Stuttgart.

Kollegen und Genossen! Die Zeiten sind **erster** denn je. Deutlich haben die Wahlen gezeigt, **wohin** die Reise gehen soll. Geschlossener **Aufmarsch** ist notwendig! Laßt das **Trennende** beiseite, zeigt dem Gegner, daß ihr eine im Kampf erprobte **Truppe** seid, die nicht gewillt ist, sich die in **jahrzehntelanger** Mühe und Entbehrung errungenen **politischen** und wirtschaftlichen Rechte **entreißen** zu lassen.

Unsere Parole sei am 1. Mai:

**Kampf dem Faschismus! Für Frieden und  
Völkerverständigung!**

**Gegen kapitalistische Anarchie, Arbeitslosigkeit  
und Hunger!**

**Für planmäßige Gemeinwirtschaft, Arbeit  
und Brot für alle!**

Deshalb keine Zersplitterung. — Die Feier beginnt nachm.  $\frac{1}{2}$ 3 Uhr und findet im **Hirschaal** statt.

Letzter gemeinsamer Aufruf der SPD und der Gewerkschaften zum 1. Mai vor der Zerschlagung der Gewerkschaften

reicht, dass die faschistischen Machthaber viele Bewohner\_innen zur Teilnahme am Umzug und zum Besuch der nationalen Veranstaltung auf dem

Marktplatz zwingen. Unternehmer wurden aufgefordert, mit ihrer „Gefolgschaft“ teilzunehmen. Die Gewerkschaften konnten im Angesicht dieses Massenaufgebots ihre Maifeier nicht wie gewohnt abhalten.

Einen Tag danach, am 2. Mai 1933, wurden die Gewerkschaften zerschlagen und viele Funktionäre verhaftet. Gebäude und Vermögen der Gewerkschaften wurden eingezogen. Die Gewerkschaften hörten in Deutschland auf zu existieren.



Verbot der Metallarbeiter-Zeitung

## AB 1945: AUFBRUCH IM ADGB – ÖHRINGEN IM BRENNPUNKT

Die Zerschlagung der Gewerkschaften durch die deutschen Faschisten im Jahr 1933 hatte zur Folge, dass sich diese nach 1945 komplett neu aufbauen mussten. In den unterschiedlichen Gebieten Baden-Württembergs war die Politik des Neuaufbaus der Gewerkschaftsbewegung allerdings höchst unterschiedlich. Dies lag vor allen Dingen an der oftmals restriktiven Politik der anglo-amerikanischen Militärstellen, die die politische Betätigung der Arbeiterorganisationen oftmals unterband.

Während der Gewerkschaftsaufbau in Heilbronn seit dem 13. April 1945 durch den „Kampfbund der Antifaschisten“ und in Aalen am 27. April 1945

durch den Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund ihren Ausgang nahm, wurde im Kreis Öhringen nach Kriegsende jede politische und gewerkschaftliche Betätigung verboten. Erst im August 1945 erhielt

Wilhelm Landenberger die Genehmigung, eine Tätigkeit *„als vorläufiger Schatzmeister der Kreisgruppe Öhringen des ADGB auszuüben“* und Albert Remmler *„die Ermächtigung ... als Mitorganisator des ADGB zu wirken“*. Neben den von den Militärstellen bestimmten Auflagen, dass Zwangsmitgliedschaften verboten sowie dass der ADGB nicht das alleinige Recht auf gewerkschaftliche Vertretung besitzen durfte, musste die Gewerkschaft wöchentlich an die militärischen Stellen berichten und ihre Finanzen offenlegen. Darüber hinaus fiel *„die Regelung von Löhnen und Arbeitszeiten ... nicht in den gewerkschaftlichen Aufgabenbereich“*. Dennoch formulierte die ADGB Kreisgruppe Öhringen einen Aufruf an alle Arbeiter im Kreisgebiet, sich in der neuen Gewerkschaft zu organisieren. Das Ziel, eine Einheitsgewerkschaft zu gründen, resultierte aus den negativen Erfahrungen aus der Zeit der Weimarer Republik, dem Willen geschlossen nach außen aufzutreten und den Arbeitern, Angestellten und Beamten gleichermaßen die Möglichkeit zur Organisation zu geben.

Inhaltlich ging es den Gewerkschaftern zu dieser Zeit nicht allein um die Interessenvertretung der Beschäftigten in den Betrieben, sondern erst einmal darum, die Produktion in Deutschland wieder in



Gang zu setzen sowie die grundlegende Versorgung der Bevölkerung sicherzustellen.

Ende 1945 hatten die Orts- und Kreisverbände Öhringen 429, Künzelsau 700, Crailsheim 770 und Schwäbisch Hall 1205 Gewerkschaftsmitglieder.

1949: Die Gründung der IG Metall

Aus dem ADGB ging als Dachverband der westdeutschen Gewerkschaften 1949 der DGB hervor. Im gleichen Jahr fand die Gründung der IG Metall als Nachfolgeorganisation des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes (DMV) statt und es wurde das Tarifvertragsgesetz der Bundesrepublik verabschiedet.

In Schwäbisch Hall waren die ersten Jahre der IG Metall von der Handschrift Josef Zellers gekennzeichnet, der von 1949 - 1967 die Geschäftsstelle leitete. Josef Zeller berichtet, dass es in dieser Zeit erst mal **„nicht um bessere Löhne, sondern darum, dass die arbeitenden Menschen zu *essen hatten und Schuhe*“** ging. Zeller bereiste das Gebiet der Geschäftsstelle zunächst mit dem Motorrad und gewann das Vertrauen der Beschäftigten in den vielen kleinen Betrieben der Region.

Gewerkschaftshaus in der Scheffelsteige in Schwäbisch Hall

Seinerzeit war der DGB noch in vier unterschiedlichen Häusern in Hall untergebracht, was Zeller dazu veranlasste, immer wieder beim damaligen DGB-



Das ehemalige Gewerkschaftshaus in der Scheffelsteige 10 in Schwäbisch Hall

Landesvorsitzenden Eugen Loderer wegen eines Neubaus nachzufragen. So flossen 200.000 DM in ein neues Gewerkschaftshaus. Das damalige Gewerkschaftshaus in der Scheffelsteige haben die Haller Gewerkschafter maßgeblich seinem Einsatz zu verdanken.

Ging es zunächst darum, die elementaren Bedürfnisse der Beschäftigten der Metallbetriebe sicherzustellen, begann nach 1950 die Zeit des so genannten **„Wirtschaftswunders“ der Bundesrepublik**. Dies bedeutete ein rasantes Wirtschaftswachstum, getrieben durch den Neuaufbau und die Ansiedlung großer Betriebe, die Etablierung einer nachfrageorientierten Politik und unterstützt durch die Wirtschaftshilfen der USA (Marshall-Plan).



Kundgebung zur Tarifrunde im März 1978 in Künzelsau

Die IG Metall konnte die Interessen der Beschäftigten, die am Wirtschaftsaufschwung beteiligt werden wollten, damit immer offensiver vertreten.

Forderung zur Reduzierung der Wochenarbeitszeit

Die tarifpolitischen Bewegungen in den Jahren 1950 bis 1990 waren vor allem von der Forderung nach der Reduzierung der Wochenarbeitszeit geprägt. Nach oftmals harten Auseinandersetzungen konnte

1956 zunächst die 45-Stunden-Woche, 1959 die 44-Stunden-Woche, 1962 die 42,5-Stunden-Woche, 1964 die 41,5-Stunden-Woche und 1967 schließlich die 40-Stunden-Woche durchgesetzt werden. Die Verkürzung war für die IG Metalller\_innen wichtig zur Sicherung von Arbeitsplätzen sowie für mehr Zeit für Freizeit und Familie.

Auch einige Tariferfolge, die nicht in Baden-Württemberg ausgefochten wurden, kamen den Metalller\_innen in Hall zu Gute. So ist der 16-wöchige Streik der Werftarbeiter in Schleswig-Holstein in den Jahren 1956/1957 zu nennen, der mittelfristig zur gesetzlichen Gleichstellung der Arbeiter\_innen mit den Angestellten bei der Lohnfortzahlung im Krankheitsfall führte. Diese Gleichstellung konnte nach mehreren Zwischenschritten im **Jahr 1969 durch das „Gesetz über die Fortzahlung des Arbeitsentgelts im Krankheitsfall“ erreicht werden.**

Der Kampf für die 35-Stunden-Woche

Ab den 1980er Jahren war die bundesrepublikanische Wirtschaft durch eine kontinuierliche Produktivitätssteigerung bei gleichzeitig steigender Arbeitslosigkeit gekennzeichnet. Die zunehmende Arbeitslosigkeit wurde zum immer größer werdenden sozialen Problem. Die IG Metall forderte daher, die Arbeitszeit auf ein vernünftiges Maß zu senken, um allen Beschäftigten Anteil am gesellschaftlichen Reichtum sowie Beschäftigung zu garantieren. Die

zunehmende Automatisierung der Produktion auch im Bereich der Geschäftsstelle Schwäbisch Hall wurde als Anhaltspunkt für diese Argumentation herangezogen. Ein wichtiger tarifpolitischer Einschnitt war die Forderung nach der 35-Stunden-Woche.

Zum Auftakt des Kampfes um die 35-Stunden-Woche beschloss die Große Tarifkommission der IG Metall Baden-Württemberg im September 1983, die 35-Stunden-Woche durchzusetzen. Zu dieser Zeit war Ernst Eisenmann Bezirksleiter in Baden-Württemberg. Die Verhandlungen mit den Arbeitgebern waren sehr schwierig. Am 18. April 1984 beschließt die Tarifkommission folgerichtig die Urabstimmung, so dass am 14. Mai 1984 zunächst 13.000 Metaller\_innen in den unbefristeten Streik treten.

Durch einen von der Tarifkommission angenommenen Schlichterspruch von Georg Leber, ehemaliger Bundesverteidigungsminister, wurde zunächst die 38,5-Stunden-Woche bei vollem Lohnausgleich erreicht. Doch der Kampf um die 35-Stunden-Woche ging in einer zweiten Stufe in den Jahren 1986 und 1987 weiter. Die Große Tarifkommission beschloss im November 1986 die Forderung nach weitergehender Verkürzung der Wochenarbeitszeit bei vollem Lohnausgleich. Ende April 1987 - nach massiven Warnstreiks - konnte die Arbeitszeit auf 37 Stunden gesenkt werden.

Drei Jahre nach diesem Erfolg forderte die IG Metall

in der Tarifrunde 1990 erneut die Verkürzung der Arbeitszeit auf 35 Stunden bei vollem Lohnausgleich. Diesmal sollten die Warnstreiks mit über 200.000 Beschäftigten von Erfolg gekrönt sein.

Die 35-Stunden-Woche war ein gesamtgesellschaftliches Thema. So fanden beispielsweise mehrere Veranstaltungen in der Volkshochschule zu diesem Thema statt, bei denen der damalige 2. Bevollmächtigte Hans Brauch für die IG Metall sprach.

Die Arbeitgeber nutzen Mittel der Aussperrung

Die Auseinandersetzungen zwischen den Arbeitgebern und unseren Kolleg\_innen waren massiv. Die Arbeitgeber versuchten, die berechtigten Forderungen der IG Metall mit allen Mitteln, inklusive dem Mittel der Aussperrung, zu brechen. Hans Brauch warf den Arbeitgebern vor, die 35-Stunden-Woche zum **„Vehikel ihres gesellschaftspolitischen Machtstrebens gegen Arbeitnehmerinteressen, Gewerkschaften und Sozialstaat zu nehmen“** und äußerte



sich kämpferisch **„Uns bleibt jetzt nur der Kampf, den uns die Arbeitgeber und ihre Verbände aufgezwungen haben. Und sie können ihn haben“**. Hans Brauch weist dabei vor allen Dingen auf die höchste Arbeitslosenzahl in der Geschichte der Bundesrepublik zu diesem Zeitpunkt hin. Die Aussperrung von Kolleg\_innen verurteilte Hans Brauch: **„Aussperrung ist ein Skandal“**, denn Streik sei Notwehr und Aussperrung Machtmissbrauch (Haller Tagblatt, 2. Mai 1984).

Auch politisch wurde diese Konfrontation durch eine Änderung im Streikrecht begleitet, womit klar

wurde, dass sich die herrschende Politik den **Interessen der Kapitalseite verschrieb**. Den „kalt“ ausgesperrten Beschäftigten wurde bis zu diesem Zeitpunkt Kurzarbeitergeld vom Arbeitsamt bezahlt. Die Verweigerung des Kurzarbeitergeldes konnte zwar durch massiven Druck und einer großen Demonstration in Bonn im Mai 1984 rückgängig gemacht werden. 1986 wurde die Regelung gegen den Widerstand der IG Metall jedoch endgültig abgeschafft und auch in Gesetzesform gegossen. Ein Skandal, gegen den Gewerkschafter\_innen heute noch kämpfen.



Aussperrung bei Werner & Pfeleiderer in Dinkelsbühl



Aussperrung bei ZWN in Neuenstein während der Auseinandersetzung um die 35-Stunden-Woche

Von dem von den Arbeitgebern genutzten Instrument der Aussperrung waren auch 600 Beschäftigte der Zahnradwerke Neuenstein betroffen, die mit der Begründung nach Hause geschickt wurden, dass in

der Folge der Abhängigkeit von Zulieferbetrieben die Tagesproduktion nicht mehr aufrecht erhalten werden könne.

## Streiks der IG Metall nach 1945

- 1957** 16 Wochen Streik um Lohnfortzahlung bei Krankheit in Schleswig-Holstein
- 1978** Streik und Aussperrung in Nordwürttemberg/Nordbaden um eine Absicherung der Eingruppierung und gegen Abgruppierung.
- 1984** Streik in Baden-Württemberg und Hessen um die Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit auf 35 Stunden
- 1993** 2 bzw. 3 Wochen Streik in Sachsen und Mecklenburg-Vorpommern um die Angleichung der Entgelte
- 2002** nach Streik in Baden-Württemberg und Berlin/Brandenburg 3,1% mehr ab 06/2002 plus 0,9% ERA-Strukturkomponente.

## 1990 BEGANN EINE NEUE ZEITRECHNUNG

Mit dem Fall der Mauer war die Systemkonkurrenz aufgebrochen. Seither gibt es nur noch einen deutschen Staat mit einem kapitalistischen Wirtschaftssystem.

Millionen Menschen haben im Osten Deutschlands von heute auf morgen ihren Arbeitsplatz verloren. Der Aufbau von unabhängigen Gewerkschaften nahm viel Zeit in Anspruch. Die Mehrheit der Mitglieder war arbeitslos. Das führte dazu, dass viele, vor allem jüngere Menschen, in den Westteil der Republik umzogen und auch hier in der Region Heil-

bronn-Franken Arbeit gefunden haben.

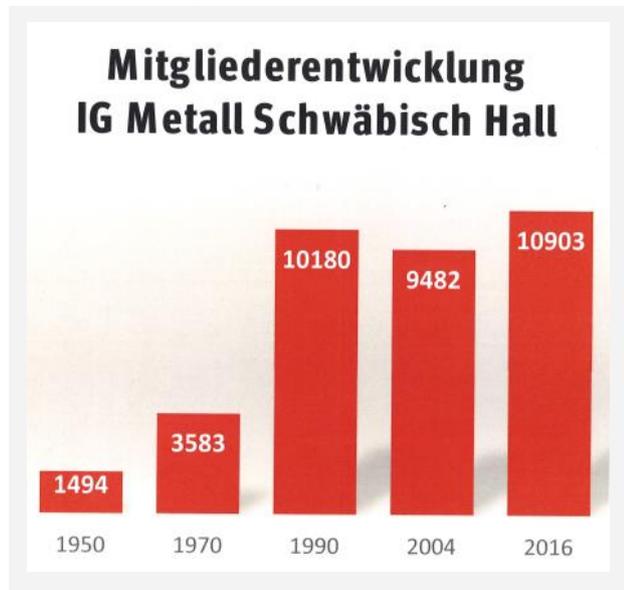
Die 90er Jahre waren geprägt davon, die weiteren Stufen der Arbeitszeitverkürzung bis zur 35-Stunden-Woche durchzusetzen. Am 1. April 1993 galt die 36-Stunden-Woche, ab 1. Oktober 1995 erst die 35-Stunden-Woche. Im Osten gilt noch immer die 38-Stunden-Woche, nachdem eine weitere Verkürzung auch mit Streik nicht durchgesetzt werden konnte.

1994 konnte das erste Mal ein Tarifvertrag über beschäftigungssichernde Maßnahmen und eine Übernahmeverpflichtung für Azubis durchgesetzt werden.

1995 musste in Bayern zwei Wochen gestreikt werden, um eine Tarifierhöhung in zwei Stufen von insgesamt 7 Prozent und die letzte Stufe der Arbeitszeitverkürzung (West) durchzusetzen.

Im Jahr 1997 mussten die Gewerkschaften massiv in die Öffentlichkeit, um die Entgeltfortzahlung im Krankheitsfall zu 100 Prozent zu erhalten. Die Arbeitgeber wollten aus dem - 1956/57 mit 16 Wochen Streik erkämpften Tarifvertrag - aussteigen und wieder Karenztage einführen.

Ab 1998 kam die Gewerkschaft Textil- und Bekleidung unter das Dach der IG Metall und damit Betriebe wie Hornschuch (Weißbach) und Mustang



(Künzelsau). 2000 folgte die Gewerkschaft Holz und Kunststoff (unter anderem Hohenloher Spezialmöbelwerk Öhringen, Klenk Holzwerke Oberrot). Auch dort konnten in den Tarifrunden deutliche Verbesserungen erreicht werden sowohl was die Entgelte anbelangt als auch inhaltliche Themen wie Altersteilzeit, Tarifverträge zum demographischen Wandel usw.

Ab den 2000er Jahren ging es immer wieder um Beschäftigungssicherung, um Altersteilzeit und um die Übernahme von Auszubildenden.

Dies führte dazu, dass in den Krisenjahren 2008/2009 mittels vieler mit der IG Metall geschlossenen Vereinbarungen über lange Kurzarbeitszeiten und Beschäftigungssicherung sowohl in der Region als auch bundesweit Massenentlassungen verhindert werden konnten. Die Fachkräfte blieben in den Betrieben, auch wenn es durch Kurzarbeit oder Absenkung der Arbeitszeit zu Einkommensminderungen kam. In der Region konnten dadurch in den von der Krise betroffenen Betrieben ca. 10.000 Arbeitsplätze gesichert werden.

Für den Erhalt von Arbeitsplätzen, Tarifbindung und gegen Leiharbeit

Geprägt war die Zeit bis 2016 auch von vielen betrieblichen und überbetrieblichen Aktionen. Hervorheben möchten wir bei den betrieblichen Aktivitäten den Kampf um den Erhalt der Arbeitsplätze bei



Auf der Großdemonstration in Langenburg gegen den umfangreichen Stellenabbau bei der Firma Schaeff, einem der größten Arbeitgeber der Gegend, nahmen etwa 1000 Menschen teil. Auch Bundestagsabgeordnete und Bürgermeister aus dem Landkreis reichten sich in den Demonstrationen ein. FOTO: KURZER

Haller Tagblatt vom 4. Februar 2002



Für die Tarifbindung vor's Tor: Kolleginnen und Kollegen von Klafs Saunabau in Schwäbisch Hall am 11. Dezember 2011

Schaeff in Langenburg, Crailsheim, Gerabronn und Rothenburg o.T., die Auseinandersetzungen bei Huber in Öhringen um den Erhalt des Werkes Neuhütten und die Verhinderung von Leiharbeit im Betrieb, die bis heute gehalten werden konnte, die Auseinandersetzung um den Erhalt der Gießerei bei Mah-

le Ventiltrieb in Gaildorf und die Durchsetzung eines Anerkennungs-Tarifvertrages bei der Fa. Klafs in Schwäbisch Hall.

Flexibler Übergang in die Rente, Umverteilung von oben nach unten, Abrüstung und Solidarität mit Flüchtenden



Demonstration gegen die Rente mit 67 am 31. Januar 2007 in Öhringen

Bei überbetrieblichen Aktivitäten - teilweise auch gemeinsam mit anderen Organisationen im Bündnis - sind die Demonstrationen gegen die Rente mit 67 und für einen flexiblen Übergang in die Rente (Beschäftigungsbrücke und Altersteilzeit) hervorzuheben, Aktionen gegen die ständige Umverteilung von unten nach oben

sowie unser Einsatz gegen neonazistische Umtriebe, für Frieden und Abrüstung und einen solidarischen Umgang mit Flüchtenden.

Wie vor 125 Jahren muss auch heute noch jeder Fortschritt durch massive Mobilisierung unserer Mitglieder durchgesetzt werden. Das gilt für betriebliche Probleme genauso wie für tarifliche und gesellschaftliche Verbesserungen. Nach wie vor stehen wir als Gewerkschaft für die Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen.

Dabei sind uns eine gute Ausbildung für junge Menschen und lebenslange Weiterbildung für alle Beschäftigten, gute Arbeitsbedingungen, Zeitsouveränität jeder und jedes Einzelnen, eine belastbare soziale Absicherung bei Erwerbsunfähigkeit, Krankheit und Pflege sowie bei der Rente besonders wichtig

Seit Jahren verteidigen wir unser soziales Sicherungssystem. Wir streiten mit jeder Regierung um unsere sozialen Standards und um Chancengleichheit für Alle. Nicht immer können wir uns durchsetzen, aber es gibt doch Erfolge. Zum Beispiel verlängerte Kurzarbeitszeiten in Krisenzeiten oder die Rente mit 63 bei 45 Versicherungsjahren, einen Mindestlohn (auch wenn er noch viel zu niedrig ist).

Gemeinsam für ein gutes Leben!

Wir stehen im Zeitalter der Digitalisierung. Diese wird weitreichende Folgen für die Beschäftigten haben, sowohl was die Anzahl der Arbeitsplätze an-



„Reichendemo“ in Schwäbisch Hall: Gegen die Umverteilung von unten nach oben und den Abbau des Sozialstaates

geht als auch die Anforderungen an das Qualifikationsniveau.

Tarifverträge und Gesetze müssen Absicherungen bieten, damit Beschäftigte auch langfristig Arbeit haben und damit ein Einkommen, von dem sie und ihre Familien leben können.

Die Anforderungen an flexible Arbeitszeitsysteme dürfen dabei nicht zu Lasten der Beschäftigten gehen und einzig der Kapitalverwertung unterliegen.

Vor allem aber muss Arbeit auf alle verteilt werden und nicht die einen mit 0 Stunden zuhause sein und die anderen möglicherweise weit über 40 Stunden arbeiten.

Hinzu kommt, dass immer noch viel zu viele Menschen erwerbslos sind. Hier gilt es weiter Druck aufzubauen damit genügend Qualifizierungsmaßnahmen angeboten werden, die Beratung sich weiter verbessert, jede/r Jugendliche einen Ausbildungsplatz erhält und eine sanktionsfreie Mindestabsicherung gewährleistet ist.

Als IG Metall stehen wir dafür, dass unser soziales Sicherungssystem nicht immer weiter privatisiert

wird. Eine private Rentenversicherung oder private Zusatzbeiträge in der Krankenversicherung lehnen wir ab. Wir legen Wert auf ein solidarisches System, in das alle Erwerbstätigen einzahlen und die Arbeitgeber paritätisch beteiligt sind. Dann wird es auch für alle erschwinglich bleiben.

Das alles fällt nicht vom Himmel, sondern wir müssen uns das hart erarbeiten und erkämpfen.



Mahle Ventiltrieb: Protest gegen die geplante Schließung der Gießerei beim Pferdemarkt-Umzug in Gaildorf am 8. Februar 2010

## INTERVIEWS MIT LANGJÄHRIGEN UND AKTIVEN MITGLIEDER



## „WIR JUNGEN WAREN ALLE HUNDERTPROZENTIG DABEI“

.....

Hans Schmid ist seit 1945 bei der IG Metall und damit einer der langjährigsten Mitglieder der Geschäftsstelle. Hans Schmid hat bei BEW in Westheim gearbeitet.

Als ich in der 7. Klasse war - das war 1944 - ist der Lehrer reingekommen und sagte, dass wir zum Kriegseinsatz kommen und ich musste beim Volkssturm mitmachen. Dann habe ich aber 1944 zufällig eine Lehrstelle bei der Firma BEW bekommen.

Wir haben viele ausländische Arbeitskräfte gehabt und die sind alle wieder gegangen. Dann haben wir neu angefangen und es sind viele Arbeiter von anderen Firmen gekommen, weil deren Firmen praktisch ausgebombt waren. Da war unter anderem der Josef Zeller dabei und der hat uns alle in die Gewerkschaft aufgenommen, die ganze Abteilung. Die alten Gesellen hatten das Sagen im Betrieb und wir Jungen hätten da gar nichts dagegen sagen können, also bist du da ganz automatisch reingekommen und damit aufgewachsen.

Was war das erste, was du mit der Gewerkschaft erlebt hast?

Es waren immer wieder Streiks und da wurden wir immer sofort ausgesperrt, weil unser Betrieb im Ar-

beitgeberverband war. Dann haben wir ein Streiklokal aufgebaut und jeder hat Dienst gemacht. Ein paar standen vor dem Tor und haben Wache geschoben, damit keiner in den Betrieb geht. Jeder, der in der Gewerkschaft war, musste sich jeden Tag melden, dann wurde die Zeit aufgeschrieben, damit man prüfen konnte, dass die Person nicht schwarz arbeitet. Wir Jungen waren alle hundertprozentig dabei. Das hat Spaß gemacht, wir haben zusammen Karten gespielt und zusammengesessen bis die Arbeit weiterging.

Hattest du bestimmte Funktionen bei der IG Metall?

Eigentlich nicht. Wir haben einen Betriebsrat gehabt und das haben immer die Älteren gemacht, Jugendvertretung gab es bei uns noch nicht. Es hat immer welche im Betrieb gegeben, die freiwillig Betriebsrat machen wollten.

Wie hast du die IG Metall in deinem Arbeitsleben wahrgenommen?

Du musstest Mitglied in der IG Metall sein, sonst hast du kein Geld bekommen, wenn gestreikt wurde. Die ganzen Lohnforderungen hätten wir ohne die Gewerkschaft nicht durchbringen können. Die IG Metall war ein starker Partner, deswegen haben wir

bei den großen Demonstrationen auch immer mitgemacht, da waren wir immer Feuer und Flamme. Wir sind immer geschlossen zu den Kundgebungen und Demonstrationen, die ganzen Jugendlichen mit den Alten. Der Zeller (1. Bevollmächtigter der IG Metall Schwäbisch Hall ab 1949, Anm. d. Red.) und der Heinrich Geiger waren früher schon in der Gewerkschaft und die haben uns alle mitgezogen.

Wie war der Josef Zeller?

Der Zeller war einwandfrei. In der Nachkriegszeit hat er viel bewegt. Bevor er zur BEW gekommen ist, war er Goldgraveur. Bei uns hat der Josef dann als Stahlgraveur weitergemacht. Josef muss vor dem Krieg schon bei der Gewerkschaft gewesen sein. Er hat die Sache gegründet, da hat es hier noch gar keine Gewerkschaft gegeben.

Was könnten zukünftige Herausforderungen für die IG Metall sein?

Dass die Betriebe nur noch Leiharbeiter einstellen, einen Dauervertrag bekommst du nicht mehr so leicht. Bei den Betrieben ist immer wieder ein Hoch und Tief und dann wirst du halt entlassen. Wenn du dagegen kämpfst, fliegst du aus dem Betrieb. Dann bauen die Leute, kommen in Schulden und dann fliegen sie raus. Mein Nachbar zum Beispiel muss 50 Kilometer ins Geschäft fahren und verdient nicht viel. Er hat Familie und drei Kinder und muss eine hohe Miete zahlen und da ist es schwierig mit der

Leiharbeit. Streiken und so geht heute nicht mehr so leicht, die Leute haben Angst, ihren Job zu verlieren. Früher hat man kämpfen können und hat auch was erreicht. Die Leute treten nicht mehr aus Überzeugung in die Gewerkschaft ein, weil sie alles bekommen, was damals erkämpft wurde.

Hat sich die IG Metall über die Jahre verändert?

Verändert eigentlich nicht. Die hat halt die Macht nicht mehr, die sie früher mal hatte. Früher haben wir gekämpft und da ist gestreikt worden. So stark ist sie nicht mehr, die Zeiten haben sich halt geändert, politisch und wirtschaftlich.

Was wünschst du dir für die Zukunft von der IG Metall?

Für die nachkommende Generation einen sicheren Arbeitsplatz und dass sie nicht auf der Straße stehen müssen. Der Konkurrenzkampf und die Verlagerungen ins Ausland sind ein Problem. Auch die ganze Technik. Wir waren früher im Werkzeugbau so ungefähr 50 Leute und heute sind es nur noch fünf. Wir brauchen Spezialisten, die die ganzen Maschinen bedienen können und die anderen brauchst du nicht mehr. Die Unternehmer werden steinreich und die Leute haben kein Geschäft mehr. In zehn Jahren erfinden die noch bessere Maschinen und dann brauchst du überhaupt keine Leute mehr.

## VIELFALT IST DIE STÄRKE DER IG METALL

Siegfried Hubele ist Betriebsratsvorsitzender bei der Firma Huber packaging in Öhringen und Mitglied des Ortsvorstandes der Geschäftsstelle.



Siggi Hubele, Mitbegründer der Schalmeyen-Kapelle Schwäbisch Hall

Ich bin seit 1972 Mitglied einer DGB-Gewerkschaft. Ich bin gar kein richtiger Urmetaller sondern habe Drucker gelernt und war Mitglied bei der IG Druck und Papier. Nachdem ich die Ausbildung 1978 zu Ende hatte, war ich noch ein Jahr lang im Papierbereich beschäftigt und dann gab es die Stelle in der

Blechdruckerei beim Huber. So bin ich 1978 zur IG Metall übergetreten.

Du wurdest also ganz normal geworben?

Ich war 1972 schon ein politisch Infizierter, für mich war klar, wenn ich in einem Betrieb arbeite, dann ist man zuerst mal Gewerkschaftsmitglied.

Ich habe 1972 die Ausbildung als Drucker in Backnang begonnen und gleich innerhalb der ersten zwei

Jahre hat die Druck und Papier dort gestreikt. Das war meine Feuertaufe. Ich war in einem Kleinbetrieb mit ca. 40 Leuten, wir waren aber sehr gut organisiert. Wir haben den Betrieb stillgelegt und sind dann im Naturfreundehaus gewesen. Da haben wir dann noch Arbeiterlieder gesungen. Die meisten Kollegen haben die Lieder gar nicht gekannt aber irgendwie mitgebrummt. 1974 wurde ich in dem kleinen Laden gewählt zum ersten Mal Betriebsrat.

Bei Huber war ich relativ lange Vertrauensleute-Vorsitzender. Als ich dort als Betriebsrat kandidiert habe, ich glaube 1981/1982, hat mich meine politische Überzeugung eingeholt, viele Kollegen haben Stimmung gegen mich gemacht weil ich Mitglied in der DKP bin. Das war in diesem Betrieb natürlich vollkommen unmöglich: ein Kommunist, der Mitglied in einem Betriebsrat werden will. Ich glaube über 130 Kollegen haben dann tatsächlich Unterschriften gegen mich gesammelt und wollten mich von der Wählerliste runternehmen. Der Arbeitgeber hat die ganze Meisterebene mobilisiert. Auf einer Betriebsversammlung habe ich mich dann dazu mal zu Wort gemeldet. Dann waren viele Vorgesetzte beleidigt und haben mich angezeigt, mit dem Rechtsanwalt gedroht und ich sollte Ehren- und Unterlassungserklärungen abgeben. Das habe ich natürlich nicht gemacht.

Ich habe diese Auseinandersetzung - jetzt ganz verkürzt - so hinter mich gebracht, dass ich beim ers-

ten Anlauf von 13 Kandidaten die drittmeisten Stimmen hatte.

Du hast schon erwähnt, dass du Betriebsrat bist und im Ortsvorstand bist du ja auch. Du bist aber auch darüber hinaus noch aktiv.

Seit 1990 bin ich freigestellter Betriebsrat und bei den Wahlen mit einem guten Ergebnis auch immer bestätigt worden. Es ist für mich wichtig zu wissen, dass das, was ich mache, auch getragen wird von den Kolleginnen und Kollegen. Ich bin Mitglied der Tarifkommission und im Verwaltungsausschuss bei der Agentur für Arbeit. Seit einigen Jahren bin ich ehrenamtlicher DGB-Kreisvorsitzender. Ansonsten bin ich ein politisch interessierter Mensch seit ich 18/19 Jahre alt bin, Mitglied in der VVN, im Sprecherkreis der KZ-Gedenkstätte Hessental und in meiner Glaubensgemeinschaft, der DKP.

Unsere Stärke kommt jedoch daher, was im Betrieb läuft. Das ist auch heute für mich bei der Bewertung vieler Dinge und Menschen in der IG Metall nicht unbedeutend, ob jemand aus einem Betrieb kommt und die betrieblichen Konflikte kennt. Weil man nur so die Vielfalt der Probleme, die es in der Arbeitswelt gibt, kennenlernt.

Erst dann kommen die anderen Dinge, die sehr wohl wichtig sind, Ortsvorstand, Bezirk usw. Wenn man den Betrieb als Grundlage verliert, ist man keine starke Gewerkschaft mehr. Und spätestens bei solchen Auseinandersetzungen wie dem Angriff von Kohl auf die Lohnfortzahlung oder auf den Streikparagraphen leuchtet es jedem ein, dass man über

den Tag und den Betrieb hinaus schauen muss. Wir müssen uns zu Wort melden, wenn es um Themen geht, die uns als Gewerkschafter bewegen oder betreffen.

Wie hast du die IG Metall in den ganzen Jahren als Partner wahrgenommen?

Mir hat es in der Druck und Papier schon sehr gut gefallen. Es war eine kleine Gewerkschaft, brisant und fortschrittlich. Die IG Metall ist eine richtig große und bedeutende Organisation. Vor allem ist sie durchsetzungsfähig und hat trotzdem eine große Vielfalt. Das macht sie stark.

Gibt es für dich besondere Highlights in deiner Mitgliedschaft?

Zum einen die Schweigeminuten zum ersten und zweiten Golfkrieg. Ich glaube, dazu hat auch die IG Metall aufgerufen. Wir haben immer sehr ernst genommen, was die IG Metall uns aufträgt, was politisch gemacht werden soll. In unserer Belegschaft hat es funktioniert, dass wir uns zum ersten **Golfkrieg mit Transparenten „Kein Blut für Öl“ auf dem Hof** getroffen haben, eine kleine Kundgebung abgehalten und Transparente aufgehängt haben. Da war ich richtig stolz, dass auch politische Dinge gehen, die nichts unmittelbar mit unserer betrieblichen Situation zu tun hatten. Wir waren nicht die Mehrheit aber immerhin 50 - 60 Leute.

Dann noch der zweitägige Streik 2002. Da ging es um die Umsetzung des ERA. Wir haben es geschafft, alle drei Werke zu schließen, Streikposten zu organisieren und zu garantieren, dass wir zusammenste-



2010: Leiharbeit bei Huber dauerhaft verhindert

hen und der Arbeitgeber richtig merkt, wir sind eine Kraft. Im Angestelltenbereich sind wir nicht so gut organisiert aber auch da haben wir es hinbekommen, dass kein einziger Angestellter an den Streikposten vorbei gegangen ist. Sie haben es versucht aber durch gute Diskussionen usw. ist es gelungen. 2002 war ein richtig solidarischer Streik.

Das bedeutendste war 2010 die Auseinandersetzung um einen Tarifvertrag bei Huber um Leiharbeit auszuschließen. Die Saisonarbeit ist bei uns bis dahin mit befristeten Leuten zu tariflichen Bedingungen gegangen. Dann wollte es der Arbeitgeber billiger machen und hat Leiharbeiter in den Betrieb geholt. Wir hatten eine riesen Auseinandersetzung mit Arbeitsniederlegungen. Das hat alles die Belegschaft im Betrieb für die Leiharbeiter gemacht, die waren ja schon da. Wir haben in Bewegung gesetzt was ging. Wir hatten glaub ich 45 Arbeitsgerichtsverfahren laufen, der Arbeitgeber war total überfordert. Dann stand sein Verband vor der Tür und hat

gesagt, du machst auf keinen Fall einen Tarifvertrag mit denen. Der Arbeitgeber ist zum Betriebsrat gekommen und hat im Vieraugengespräch gesagt, dass der Verband ihm den Laden kaputt macht und man tariflich nichts regeln kann. Das Ende vom Lied war, dass wir nicht auf dem Tarifvertrag bestehen, wenn es eine betriebliche Regelung gibt. Seit 2010 gibt es nun eine Vereinbarung und die hält bis zum heutigen Tag. Bei uns wird kein einziger Leiharbeiter eingestellt. Wir haben ein paar Einschränkungen machen müssen aber vom Prinzip her ist es so, dass jeder - und wenn es nur zwei Wochen als Ferienarbeiter sind - Tariflohn bekommt. Das wäre nie gegangen, wenn es nur ein Projekt von 11 oder 13 Betriebsräten gewesen wäre oder von außen gekommen wäre. Es ging wirklich nur, weil die Belegschaft uns bei dieser Frage voll getragen hat. Die standen bei den Verhandlungen alle draußen und als der Anruf kam, dass sie wieder arbeiten sollen sind sie stehen geblieben. Das hat mir mal wieder gezeigt, dass ohne betriebliche Stärke alles nichts ist.

Welche Herausforderungen siehst du in der Zukunft für die IG Metall?

Das eine ist die Wertschätzung für ganz grundlegende Regelungen in der Metallindustrie. Angefangen von der Lohnfortzahlung bei Krankheit, die Freistellung bei allen möglichen familiären Ereignissen, die Erholzeitpause, wo es sie noch gibt und die Alters- und Verdienstsicherung. Das alles ist schon sowas

von gewöhnlich geworden, dass ich mich manchmal richtig ärgere und sage, wenn das nicht wieder in die Köpfe unserer Mitglieder zurückkehrt, dass das alles mal erkämpft wurde, dass das Forderungen der IG Metall waren, dass man da sehr viele Dinge tarifvertraglich positiv regeln konnte, dann geht uns ganz viel kaputt. Diese Regelungen müssen als wertvoll verstanden werden. Diese Sachen werden oft so als Selbstverständlichkeit betrachtet, als wenn das der König, der Präsident oder der Chef verkündet hätte und niemand darum kämpfen musste. Hinter all diesen Dingen, die ich jetzt auszugswise erwähnt habe, stecken aber große Auseinandersetzungen. Das ist ein Punkt, an dem meiner Meinung nach gearbeitet werden muss.

Zweitens: die Arbeitswelt hat durch Flexibilisierung - nicht nur bei der Arbeitszeit - sondern durch die verschiedenen prekären Arbeitsverhältnissen - viel **an „Einheitlichkeit“ verloren. Du hast gar nicht mehr** diesen geschlossenen Kreis der Mehrheit der Belegschaft, sondern es sind einzelne Gruppen, die ein Thema betrifft. Wenn diese Überflexibilisierung zu einer weiteren Individualisierung führt und wir keine Regelungen mehr für die ganzen Belegschaften treffen können, dann bricht die Kraft weg, mit der wir in der Vergangenheit gute Tarifverträge durchsetzen konnten.

Der dritte Punkt ist ganz aktuell. Es gibt einen besorgniserregenden Teil unserer Mitglieder, die die

AfD gewählt haben. Aus Angst vor sozialer Benachteiligung, aus Vorurteilen heraus oder aus Uninformiertheit, vielleicht aus Protest gegen die Verhältnisse. Deshalb ist bei der Frage der Flüchtlinge, der Ursachen von Flucht, Krieg, Umweltzerstörung und ungerechten Handelsabkommen eine klare Haltung der IG Metall notwendig. Flüchtlinge und Deklassierte in Deutschland dürfen sich nicht spalten oder ausspielen lassen. Wir haben die gleichen Gegner: Kriegstreiber, Lohnkürzer und Sozialabbauer.

Jede Flucht beginnt mit Krieg und jeder Krieg beginnt mit Waffenproduktion. Die IG Metall hat auf ihrem 23. Gewerkschaftstag zur Rüstungskonvention und Friedenspolitik einige Beschlüsse gefasst, die o.k. sind und in die richtige Richtung weisen.

Gibt es etwas, was du dir von der IG Metall wünschst?

Was ich mir richtig wünsche ist, dass die IG Metall Teil einer neu zu schaffenden Friedensbewegung wird.

Ich wünsche mir, dass unsere Gewerkschaft nicht vergisst, woher wir unsere Stärke beziehen: Aus den kämpferischen und konfliktbereiten Belegschaften, die weiterhin erkennen, dass es einen Grundwiderspruch zwischen den Arbeitenden und den Interessen des Kapitals gibt. Wir sind keine Sozialpartner sondern Konfliktparteien! Das gilt es zu fördern!

## „MIT RIESEN KUNDGEBUNGEN STUTTGART AUFGEMISCHT“

.....

Margarete Gerner arbeitete über 40 Jahre hauptsächlich als Verwaltungsangestellte bei der IG Metall.

Ich bin 1972 in die IG Metall eingetreten weil ich so überwältigt war. In meinem damaligen Betrieb Mahle Witzemann in Gaildorf war es nicht üblich, dass Angestellte zur Betriebsversammlung gehen, das war Sache der Gewerblichen. Ich war im Technischen Büro und bin trotzdem hin und war sowas von beeindruckt von Heinz Rieger (ehemaliger 1. Bevollmächtigter).

Ich muss dazu sagen, dass davor eine Tarifrunde mit Streiks stattgefunden hatte war und ich mich als Angestellte als Streikbrecherin betätigt hatte. Mir ist erst nachdem ich den Heinz Rieger auf der Betriebsversammlung erlebt habe, klar geworden, was ich da gemacht hatte. Ich hab mich geschämt und bin beigetreten.

Ab da habe ich die Betriebsversammlungen immer mitverfolgt und hatte auch Kontakt zu den Betriebsräten. Als die IG Metall Verstärkung gesucht hat, habe ich mich natürlich beworben. Seit dem 1. April 1974 bis zur Rente war ich bei der IG Metall in Schwäbisch Hall beschäftigt.

Der erste Arbeitstag war sowas von lustig. Im Jugendraum gab es eine Fete und als ich nach der Ar-

beit nach Hause gekommen bin, hat mein Mann gesagt: „Das ist aber ein sonderbarer neuer Arbeitsplatz, da wird gefeiert.“

Wir waren zweieinhalb Personen in der Verwaltungsstelle. Eine für die Kasse, eine Halbtagsangestellte und ich. Mir hat es von Anfang an gefallen.

Meine erste Kampferfahrung mit Plakaten und Aufruf zur Demonstration war mit NSU in Neuenstein. Der Betrieb wurde geschlossen, fand aber einen Käufer. Wir selber hatten natürlich Stalldienst und durften nicht mit.

Am 1. Juli 2009 begann meine Freistellung wegen Altersteilzeit. Die ersten Jahre war der Kontakt noch sehr stark. Ich bin zur Funktionärskonferenz oder habe betriebliche Aktionen besucht, zum Beispiel Warnstreiks bei Mahle.

Politisch ging es in den 80er Jahren richtig zur Sache. Wir waren in Bonn im Hofgarten gegen die Nachrüstung und es gab die Menschenkette von Stuttgart nach Ulm. Das sind Sachen, die vergisst man nicht. Mein Mann und ich waren oft bei Demonstrationen der Friedensbewegung, das ist uns ein wichtiges Anliegen.

Ich sympathisiere mit den Grünen seit es sie gibt.

Ich habe damals sehr bedauert, dass sie den Kollegen Hoss, er war auch grün angehaucht und Betriebsrat bei Daimler, abgesägt haben. Grüne und Wirtschaft, das passte nicht zusammen. Solarenergie zum Beispiel, wahnsinnig viele Arbeitsplätze könnten da entstehen, es muss nicht immer die Automobilbranche sein.

Wie hast du die IG Metall denn wahrgenommen?

Positiv. Die abhängig Beschäftigten brauchen eine Interessenvertretung und deshalb bin ich heute noch von der IG Metall überzeugt.

Gab es für dich besondere Highlights?

Ja. Eine riesige Kundgebung in Schwäbisch Hall zu einer Tarifrunde mit Ralf Konstanzer bei der wir Glühwein ausgeschenkt haben. Sowas würde ich gerne noch mal erleben.

Wir sind damals auch oft mit Sonderzügen und Bussen samstags nach Stuttgart gefahren und haben die Stadt aufgemischt mit riesen Kundgebungen.

Die Jugendvertreter waren damals auch richtig fit. Es gab zum Beispiel einen, der hat den Wehrdienst verweigert. Er hat in einer Werkstatt Klamotten genäht aus gebrauchten Stoffen. Die habe ich heute noch und traue mich nicht, sie wegzuschmeißen. Da hängen so viele schöne Erinnerungen dran.



1982: Demo gegen Sozialabbau in Stuttgart

Welche Herausforderungen siehst du in der Zukunft für die IG Metall?

Auf jeden Fall Frieden schaffen ohne Waffen und dass der Schwerpunkt mehr auf erneuerbare Energien gelegt wird. Auch in der IT-Branche muss man die Augen offen halten, Industrie 4.0 wird ein schwieriges Thema zum Beispiel beim Datenschutz. Denn wenn ich gläsern bin, ist das würdelos.

Die Arbeitszeit verkürzen ist sehr wichtig. Bei der ganzen Belastung sind acht Stunden viel zu viel, sechs reichen voll und ganz. Das wirkt sich positiv auf alle aus, denn wenn ich mit Anfang 50 ausgebrannt bin, kann ich keine Leistung bringen und werde krank. Man muss die Sache immer ganzheitlich betrachten.

Ich bin auch dafür, dass man mehr mitbestimmen darf, was und wie im Betrieb produziert wird.

## **„EIN PAAR RÄDLE RAUSGEMACHT, DAMIT DA NICHTS FUNKTIONIERTE“**

.....

Karl Krauß war über 30 Jahre Betriebsratsvorsitzender bei Sükosim (jetzt Nedschroef) in Schrozberg, im Ortsvorstand und Kassenprüfer.

Ich war von 1960 - 1970 in Nürnberg in einem hoch organisierten Betrieb, geführt von Alt-Kommunisten, die geprägt waren von den Zeiten im KZ Dachau. Dort bin ich 1960 gleich in die IG Metall eingetreten.

1970 habe ich bei Sükosim in Schrozberg angefangen. 1971/1972 war Streik und Aussperrung. Wir hatten ein Streiklokal und die Mitglieder und auch die Nicht-Mitglieder sind gekommen und haben sich ständig erkundigt, was los ist. Damals bestand die Belegschaft aus 65 Arbeitern und davon waren bestimmt 30 organisiert. Nach der Aussperrung waren bis auf die Streikbrecher, die im Betrieb gearbeitet haben, alle organisiert. An meiner Maschine hat keiner gearbeitet, da habe ich schon ein paar Rädle rausgemacht, dass da nichts funktionierte.

In den 33 Jahren, die ich in dem Unternehmen war, haben wir alle Lehrlinge aufgenommen, außer einen Praktikanten, da habe ich es gar nicht erst versucht. Er war der Sohn vom Unternehmer. Irgendwann ist er gekommen und hat mich gefragt, warum ich ihn nicht aufnehme, er geht auch rein, wenn da alle drin sind, ist es für ihn selbstverständlich. Das baut dich natürlich auch wieder auf, wenn du sowas hörst.

Unser Betrieb war immer zu fast 100 Prozent organisiert.

Als ich in der Firma angefangen habe, war sie schon pleite, das wusste ich aber nicht. Dann kam die Frage auf, wie geht es weiter. Man hat neue Gesellschafter gesucht. Dann kam ein Unternehmer aus Hamburg und ich kannte mich ja noch nicht so wirklich in der gewerkschaftlichen und wirtschaftlichen Welt aus. Ich hab mich erstmal ins Auto gehockt und bin nach Frankfurt zur IG Metall gefahren. Die haben gesagt ich solle aufpassen, das sind so Heuschrecken und die ziehen von Hamburg bis nach Süddeutschland und übernehmen Firmen, geben sich selber hohe Gehälter. Bei einer Betriebsversammlung hat der junge Inhaber gesagt, dass er an diese Gruppe verkaufen wird. Ich habe ihn gefragt, was er denn verkaufen will, dass die Firma komplett pleite ist und die Belegschaft nicht mitgeht. Da war er baff. Mir ist zuerst auch das Herz in die Hosentasche gerutscht. Ziehl-Abegg hat dann die Firma übernommen für 1.- DM. Die haben uns dann irgendwann für 90 Millionen weiterverkauft, ohne eine Mark in das Unternehmen zu stecken.

Von da an war der Betriebsrat ziemlich in die Entscheidung mit eingebunden. Ich habe in 33 Jahren 16 Geschäftsführer erlebt und 17 Technische Leiter.

## „AKTUELL BLEIBEN UND DIE BETRIEBSRÄTE UNTERSTÜTZEN WO ES GEHT“

Martin Gaukel war bis 2010 Betriebsratsvorsitzender bei Bosch in Crailsheim, Mitglied des Ortsvorstandes und Revisor.

Ich bin im August 1963 als Beschäftigter bei der Firma Höfliger&Karg in Gaildorf Mitglied geworden. Alle waren organisiert, da gab es nichts anderes. Wenn du nicht eingetreten wärest, hätten sie dir kein Werkzeug mehr gegeben und solche Späße. Das waren alte Gewerkschaftskollegen aus der Strumpf-fabrik ARWA in Unterrot. Dort hatten sie schon einen Betriebsrat zusammen mit Josef Zeller gegründet. Nach der Schließung von ARWA wechselten sie zu Höfliger & Karg, später Bosch.

Ich habe für den Betriebsrat kandidiert und zusammen mit anderen den Betrieb zu 100 Prozent organisiert. Bis auf den Werkleiter und die Chefsekretärin waren alle Vorgesetzten, Meister und Vorarbeiter Mitglied, 80 Prozent Beteiligung bei Warnstreiks.

1984/1985 wurde das Werk in Gaildorf geschlossen und die Belegschaft über einen Interessensausgleich in andere Werke verteilt. Keine Entlassungen und keine Abfindungen. Wir haben gar nicht erst über einen Sozialplan verhandelt. Die haben uns eine Liste gegeben mit den Leuten, die kurz vor der Alterssicherung waren und die wollten sie alle raus-schmeißen. Wir haben gesagt, das machen wir

nicht. Es ging in die Einigungsstelle und wir sind gut rausgekommen.

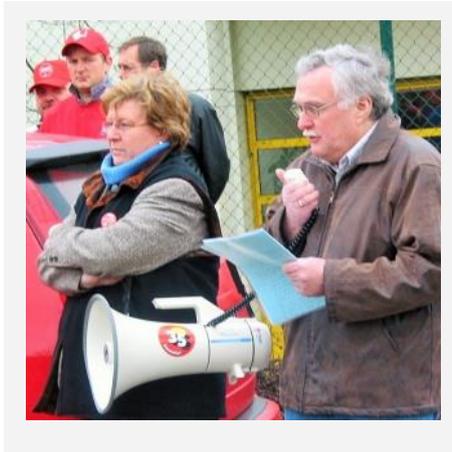
Ich bin ins das Crailsheimer Werk und war dort freigestellter Betriebsrat bis zur Rente. Als ich dort angefangen habe, war der Organisationsgrad bei 40 Prozent. Die Azubis waren gar nicht organisiert. Alle Ausgelernten haben wir gleich einkassiert und dann wurde es langsam besser. Der Betriebsratsvorsitzende hat mich ein paar Mal antanzen lassen und **gesagt: „So kannst du das nicht machen“.** Ich habe es aber trotzdem gemacht und den Organisationsgrad von 40 auf 60 Prozent gesteigert. So ist der Stand glaub ich heute noch.

Was hattest du für Aufgaben in der IG Metall?

Neben den Betriebsratstätigkeiten war ich im Ortsvorstand und Kassenprüfer. Teilweise hab ich auch Betriebsräteschulungen gemacht, JAV 1 und die Seminare zur Geschichte der Arbeiterbewegung. Im Ortsvorstand war ich ewig lang, ich glaub ich war der, der am längsten dabei war. Irgendwann war ich auch Ehrenamtlicher Richter beim Verwaltungsgericht und beim Sozialgericht, alles so nebenher. Gemeinderat und Kreisrat war auch mal eine Zeitlang.

Gab es für dich besondere Highlights?

Die Streiks und Aussperrungen waren immer super.



Martin Gaukel mit Heidi Scharf beim Warnstreik 2006

der raus beim Bosch in Crailsheim.

Wie hat sich in deinen Augen die Arbeitswelt verändert?

Früher war es wesentlich einfacher, du hast gepfiffen und die Mannschaft hat gestanden. Heute ist das alles schwieriger, du hast ewige Diskussionen. Der Willi Bleicher hat uns immer wieder **„ausgerichtet“ und danach der Steinkühler und der Klaus Zwickel**. Die haben wir alle noch gekannt, Willi Bleicher, Otto Brenner.

Welche Herausforderungen siehst du für die IG Metall in Zukunft?

Gute Frage, ich hätte fast gesagt nächste Frage. Es ist halt schwieriger, die Leute zu organisieren,

Da hast du deine Kameraden so richtig kennengelernt. Auch die Warnstreiks sind immer gut gelaufen. Im Großen und Ganzen sind immer fast alle Mitglie-

dadurch dass der Arbeiteranteil immer weniger wird und immer mehr als Angestellte arbeiten. Meine Erfahrung ist, wenn du in den Bereichen niemanden hast, der die vorher schon impft, kommst du schwieriger voran.

Ich persönlich vermisse, dass wir nicht mehr streiken, das hat uns Mitglieder gebracht. Die andere Seite wird ja immer frecher. Die Manager, die heutzutage kommen, haben alle keinen Bezug mehr zum Unternehmen. Die Bodenständigkeit fehlt.

Hat dich die IG Metall verändert?

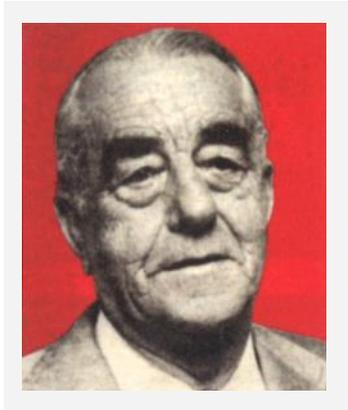
Die IG Metall hat sich verändert, sie ist moderner geworden und die Entwicklung der Menschen ändert sich ja auch und das Umfeld und die Wirtschaft.

Was wünschst du dir für die Zukunft von der IG Metall?

Vor allem im Angestelltenbereich aktive Mitglieder zu bekommen. Sonst wird die IG Metall auf Dauer schwach. Bei Industrie 4.0 müssen sich die IG Metall und die Betriebsräte schlau machen und wissen, was los ist. Wenn Fragen kommen, musst du dich schon auskennen, dass du mitreden kannst. Auch nach oben, sonst tricksen sie dich aus.

Aktuell bleiben und die Betriebsräte unterstützen wo es geht.

## DIE ERSTEN BEVOLLMÄCHTIGTEN DER IG METALL SCHWÄBISCH HALL



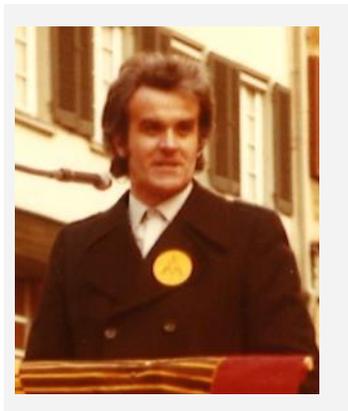
Josef Zeller 1949 - 1969 †



Heinz Rieger 1969 - 1980 †



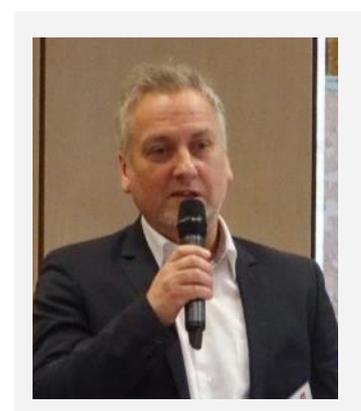
Ralf Konstanzer 1980 - 1984



Hans Brauch 1984 - 2002 †



Heidi Scharf 2002 - 2016



Uwe Bauer ab 2016



## QUELLEN

SPD Ortsverein 1978:

100 Jahre Sozialdemokratische Partei

Deutschlands Ortsverein Schwäbisch Hall

Kreisarchiv, Stadtarchiv, Hällisch Fränkisches  
Museum Schwäbisch Hall:

125 Jahre Arbeiterbewegung in Hall

Christfried Seifert:

Entstehung und Entwicklung des  
Gewerkschaftsbundes Württemberg-Baden  
bis zur Gründung des DGB 1945 bis 1949

IG Metall Baden-Württemberg:

Strategie Zukunft 60 Jahre IG Metall  
Baden-Württemberg

IG Metall Baden-Württemberg:

Dokumentation zu den Tarifabschlüssen  
1981 - 1984

Haller Tagblatt Schwäbisch Hall







Wer baute das siebentorige Theben?

In den Büchern stehen die Namen von Königen.

Haben die Könige die Felsbrocken herbeigeschleppt?

Und das mehrmals zerstörte Babylon

Wer baute es so viele Male auf? In welchen Häusern

Des goldstrahlenden Lima wohnten die Bauleute?

Wohin gingen an dem Abend, wo die Chinesische Mauer fertig war

Die Maurer? Das große Rom

Ist voll von Triumphbögen. Wer errichtete sie? Über wen

Triumphierten die Cäsaren? Hatte das vielbesungene Byzanz

Nur Paläste für seine Bewohner? Selbst in dem sagenhaften Atlantis

Brüllten in der Nacht, wo das Meer es verschlang

Die Ersaufenden nach ihren Sklaven.

Der junge Alexander eroberte Indien.

Er allein?

Cäsar schlug die Gallier.

Hatte er nicht wenigstens einen Koch bei sich?

Philipp von Spanien weinte, als seine Flotte

Untergegangen war. Weinte sonst niemand?

Friedrich der Zweite siegte im Siebenjährigen Krieg. Wer

Siegte außer ihm?

Jede Seite ein Sieg.

Wer kochte den Siegesschmaus?

Alle zehn Jahre ein großer Mann.

Wer bezahlte die Spesen?

So viele Berichte.

So viele Fragen.“

